

Die Geburt Jesu von Nazaret (Lk 2,1–20)

Zur biblischen Verkündigung der Weihnachtsbotschaft

1. Inventar der Texte über den Anfang Jesu

Die sogenannten „Kindheitsgeschichten“¹ des Lukas sind nicht die einzigen Erzählungen, in denen über die Geburt Jesu gesprochen wird. Ein kurzer Blick in die übrigen Schriften des Neuen Testaments zeigt, in welcher Weise auch andere biblische Verfasser auf das Werden Jesu von Nazaret zu sprechen kommen. In diesen Texten wird auch die unterschiedliche Akzentsetzung sehr deutlich, die jeweils mit dem Sprechen über den Anfang Jesu verbunden sein kann.

1.1. Paulus

Der Apostel spricht in seinen Briefen an verschiedenen Stellen und in unterschiedlichem Kontext über die Geburt Jesu.

Röm 1,3–4

In dieser älteren Glaubensformel² wird in zwei Schritten (κατὰ σάρκα – κατὰ πνεῦμα ἁγιοσύνης)³ über das Wesen Jesu gesprochen. Während sich die zweite Zeile dieser Formel auf die in der Auferstehung kraft des Geistes offenbar gewordene Gottessohnschaft bezieht, greift die Formulierung im ersten Teil der Formel auf das irdische Werden Jesu zurück:⁴ (über seinen Sohn), „der geboren ist aus dem Samen Davids dem Fleische nach . . .“ Festgehalten ist hier zunächst die Geburt Jesu (τοῦ γενομένου . . .). Die näheren Umstände, Zeitpunkt und Ort werden nicht genannt. Die Aussage über das Geborenwerden steht deutlich im Dienste eines anderen Akzents, der angefügt ist, nämlich auf dem Hinweis der Geschlechterfolge: Jesus wird als ein Nachkomme Davids geboren. Die ungebräuchliche Ausdrucksweise spiegelt den wohl sehr alten und semitischen Hintergrund⁵ dieser Aussage. Damit wird auf die mit der Messiaserwartung verbundene Hoffnung angespielt, die mit dem Kommen des Messias die Erfüllung der Natanver-

¹ Gegenüber diesen eingebürgerten Begriff wird die Bezeichnung „Vorgeschichten“ dem Inhalt von Lk 1–2 eher gerecht: Über die Kindheit Jesu ist ja kaum etwas ausgesagt; vielmehr liegt der Schwerpunkt dieser Kapitel auf einer Deutung des Anfangs Jesu.

² Vgl. dazu bes. H. Schlier, *Evangelium im Römerbrief: Wort Gottes in der Zeit*. Fs. K. H. Schelkle. Hrsg. v. H. Feld/J. Nolte, Düsseldorf 1973, 127–142; ders., *Der Römerbrief*. (HThK VI), Freiburg 1977, 23–27; E. Schweizer, *Röm 1,3f. und der Gegensatz von Fleisch und Geist bei Paulus*: ders., *Neotestamentica*, Zürich 1963, 180–189; U. Wilckens, *Der Brief an die Römer 1*. (EKK VI/1), Zürich 1978, 56–61.64–66; P. Stuhlmacher, *Theologische Probleme des Römerbriefpräskripts*: *EvTh* 27 (1967) 374–389; weiters E. Linnemann, *Tradition und Interpretation in Röm 1,3f.*: *EvTh* 31 (1971) 264–276; W. Kramer, *Christos, Kyrios, Gottessohn*. (AThANT 44), Zürich 1963, 105–108.188.

³ Diese sind nicht erst von Paulus eingetragen, sondern schon älter: so vor allem Schweizer (Anm. 2), 180–181; Kramer (Anm. 2), 105 gegen R. Bultmann, *Theologie des Neuen Testaments*. (UTB 630), Tübingen 1977, 52. Zur Diskussion vgl. Schlier, *Röm* (Anm. 2), 25–27; Wilckens (Anm. 2), 57–58.

⁴ Vgl. so Schweizer (Anm. 2), 189; Stuhlmacher (Anm. 2), 382; Kramer (Anm. 2), 105–106; anders Linnemann (Anm. 2), 272.

⁵ Vgl. bes. Kramer (Anm. 2), 108.

heißung 2 Sam 7,14 (vgl. Ps 2; 110) verband.⁶ Das Faktum der Geburt wird also in diesem formelhaften Text nicht weiter beachtet.⁷ Es dient vielmehr dazu, die Davidsohnschaft Jesu als seine Person deutendes Merkmal zum Ausdruck zu bringen. Damit wird die christologisch präzisere Aussage V. 4 vorbereitet.

Phil 2,6–7

In den ersten Versen dieses vorpaulinischen Liedes⁸ findet sich ein kurzer Hinweis auf den Anfang Jesu.

(Jesus Christus)

⁶ „der in der Gestalt Gottes war,
nicht aber (als Besitz) festhielt, wie Gott zu sein,

⁷sondern sich selbst erniedrigte,
indem er die Gestalt des Knechtes annahm,
dem Menschen gleich wurde

und in der äußeren Erscheinung als Mensch gefunden wurde . . .“

Die Aussage über das Menschwerden Jesu hat in diesem Text eine zweifache Aufgabe. Zunächst wird damit ein Gegenüber verdeutlicht und ein Unterschied unterstrichen: Die Gestalt Gottes (μορφῇ θεοῦ) wird der Gestalt des Menschen gegenübergestellt, die näherhin als ein Knecht-Sein erläutert wird (demnach: μορφῇ δούλου)⁹. Knecht zu sein hatte im religiösen Sinn vom alttestamentlichen Hintergrund her eine besondere Bedeutung¹⁰. Das Menschsein Jesu wird also ein Ausdruck dafür, daß er sich als ein Knecht Gott gegenüber gehorsam wußte (vgl. die Fortführung des Textes V. 8) und auch darin den Christen vorbildhaft ist (vgl. V. 5).

Weiters ist der Hinweis auf die Menschwerdung Jesu hier die erste Aussage in einer weiterführenden Linie, in der aus heilsgeschichtlicher Perspektive das Ereignis Jesus von Nazaret zusammengefaßt wird. Dem Erniedrigen (V. 7) folgt V. 8 das Entäußern und Gehorsam-Werden bis zum Tod am Kreuz, das freilich die heilsgeschichtliche Wende (V. 9: „Darum aber hat Gott ihn erhöht . . .“) nach sich zieht. In sehr knapper Weise wird hier also zum Ausdruck gebracht, daß mit der Erniedrigung in Menschengestalt hinein der Ansatzpunkt für Tod, Auferstehung und Erhöhung, eben für das gesamte Oster- und Erlösungsgeschehen vollzogen ist.¹¹ Das Menschsein Jesu wird im Blick auf seine Person und Sendung gedeutet als eine Selbsterniedrigung und als die Übernahme der Aufgabe des leidenden Gerechten, der sich als Knecht Gottes weiß.¹² Gegenüber seiner Herkunft (V. 6: er war in der Gestalt Gottes) wird in verschiedenen Formulierungen zum Ausdruck gebracht, daß er sich nicht von Menschen unterschied (vgl. die

⁶ Vgl. dazu J. Kremer, „Sohn Gottes“: BiLi 46 (1973) 3–21, hier 7–8; F. Dexinger, Die Entwicklung jüdisch-christlichen Messianismus: BiLi 47 (1974) 5–31. 239–266, hier bes. 7–10; ders., Ein „messianisches Szenarium“ als Gemeingut des Judentums in nachherodianischer Zeit? Kairos 17 (1975) 249–278, bes. 249–266; F. Hahn, Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum. (FRLANT 83), Göttingen 1974, 251–259.

⁷ Vgl.: Maria im Neuen Testament. Eine ökumenische Untersuchung. Hg. v. R. E. Brown u. a., Stuttgart 1981, 44.

⁸ Vgl. dazu J. Gnülka, Der Philipperbrief. (HThK X/3), Freiburg 1968, 131–147; J. Ernst, Die Briefe an die Philipper, an Philemon, an die Kolosser, an die Epheser. (RNT), Regensburg 1974, 72–79.

⁹ Vgl. Gnülka (Anm. 8), 112–114.

¹⁰ Vgl. G. Sass, Zur Bedeutung von doulos bei Paulus: ZNW 40 (1941) 24–32.

¹¹ Vgl. Ernst (Anm. 8), 66.

¹² Dies ist trotz der Einwände von Gnülka (Anm. 8), 140–141, mit Ernst (Anm. 8), 68, festzuhalten.

drei Aussagen von V. 7).¹³ Über die näheren Umstände der Menschwerdung sagt der Text nichts aus; auch im paulinischen Kontext des Philipperbriefes wird dem kein Augenmerk zugewendet.

Gal 4,4–5

Im Brief an die Galater formuliert Paulus selbst eine kurze Deutung des Anfangs Jesu. Darin wird nun die Menschwerdung Jesu nicht bloß angeführt, sondern bereits unter einer bestimmten theologischen Perspektive formuliert:

„Als gekommen war die Fülle der Zeit,
sandte Gott seinen Sohn,
geboren aus einer Frau,
gestellt unter das Gesetz,
damit er die unter dem Gesetz Stehenden freikaufe,
damit wir die Sohnschaft empfangen.“

Im Umfeld dieses Textes geht es um die Frage nach der Stellung des durch Christus erlösten Menschen und um die Art und Weise, wie er erlöst wurde.¹⁴ Demgegenüber reflektiert Paulus nun kurz über das Kommen Jesu Christi selbst. Was hier geschehen ist, vollzog sich an einem Markierungspunkt, den der Verfasser als „die Fülle der Zeit“ umschreibt.¹⁵ Im alttestamentlich geschulten Ohr klingt hier der Gedanke an, daß dieser Fülle eine unendlich lange Epoche der Verheißung und des Wartens vorangegangen war. Mit Jesus von Nazaret wird diese Zeit erfüllt, soweit zur Fülle gebracht, daß etwas Neues beginnen kann. Gott wird initiativ, er handelt erneut in der Sendung seines Sohnes. Von diesem Sohn werden ausdrücklich zwei Merkmale festgehalten:¹⁶ Eine Frau – ihr Name wird hier nicht erwähnt, scheint also dem Verfasser in diesem Zusammenhang nicht von Bedeutung – schenkt dem Kind das Leben; und dieses Kind ist „unter das Gesetz gestellt“, gehört also zum jüdischen Volk.¹⁷ Die äußeren Umstände des Geschehens sind ganz alltäglich, sie fallen nicht besonders auf. All dies geschieht aber mit einem eindeutigen Ziel, das nicht bei diesem Knaben allein liegt, sondern Bezug hat zu allen Menschen: „ . . . damit wir die Sohnschaft empfangen“. Denn durch Jesus Christus kann der Mensch tatsächlich den Geist empfangen, der zur Kindschaft Gottes führt, in dem Gott als Vater angesprochen werden darf (vgl. den nachfolgenden V. 6, weiters ebenso Röm 8,15).¹⁸ Aus dem Text können einige wesentliche Momente festgehalten werden: Gott sendet seinen Sohn in einem bestimmten Augenblick der Geschichte. Erster Ausdruck dieser Sendung ist die Menschwerdung; der Eintritt in diese Welt ist ein ganz, ja allzu menschlicher Vorgang; geboren durch eine Frau. Schon dieser Beginn der Sendung des Sohnes geschieht im Blick auf das Heil des Menschen.

¹³ Vgl. Ernst (Anm. 8), 67–68; weiters A. Contri, *Il Magnificat alla luce dell' inno cristologico di Filip-pesi 2, 6–11: Mar 40 (1978) 164–168.*

¹⁴ Vgl. Brown (Anm. 7), 46.

¹⁵ Vgl. H. Schlier, *Der Brief an die Galater*. (KEK VII), Göttingen ¹²1962, 194–196; F. Mußner, *Der Galaterbrief*. (HThK IX), Freiburg 1974, 269.

¹⁶ Bei Brown (Anm. 7), 48, werden drei Merkmale gezählt: Sohn, geboren von einer Frau, unter dem Gesetz. Dies übersieht jedoch, daß das Gebären des Sohnes durch die Frau zusammenzuziehen sind!

¹⁷ So Mußner (Anm. 15), 270.

¹⁸ Vgl. Schlier (Anm. 15), 197–199; Mußner (Anm. 15), 274–276.

1.2. Matthäusevangelium

Einige Jahrzehnte nach dem Wirken des Apostels Paulus leitet der Verfasser des Matthäusevangeliums seine Schrift mit Vorgeschichten ein, die über Ursprung und Werden Jesu Aufschluß geben sollen. Offensichtlich legt er den Erzählungen in Mt 1–2 Überlieferungen zugrunde, die nur er kannte; mit Ausnahme weniger Merkmale haben die Erzählungen des Matthäus mit jenen des Lukas keine Berührungspunkte.¹⁹

In den insgesamt sechs Textabschnitten zeigt der Verfasser, daß sich, von allem Anfang an, an diesem Kind die alttestamentlichen Verheißungen erfüllen²⁰ und daß das Werden des Kindes unter besonderen göttlichen Schutz gestellt ist. Dies wird auch in der Geburtserzählung Mt 1,18–25 deutlich: Was hier geschehen soll und für Josef unverständlich ist, erfährt anhand des Zitats aus Jes 7,14 seine Deutung als Erfüllung der alttestamentlichen Schrift (V. 22b–23). Göttliches Eingreifen durch das Erscheinen des Engels im Traum gewährleistet überdies, daß Josef seine Frau nicht verstößt, sondern für sie und das Kind sorgen wird (V. 20–21).²¹ Eher nebenbei wird einleitend V. 18 erwähnt, daß all dies mit der Geburt Jesu zusammenhängt (vgl. die so beiläufige Formulierung von V. 18: „Die Geburt Jesu Christi aber war so: . . .“). Äußere Begleitumstände bleiben unerwähnt. Erst in der Überleitung zur Erzählung über das Kommen der Magier wird der Geburtsort Betlehem – deutlich im Blick auf das Zitat aus Mi 5,2 in Mt 2,6 – nachgetragen (Mt 2,1). Entsprechend der erzählenden Darstellungsweise nennt der Verfasser den Namen der Mutter (vgl. schon Mt 1,16, sowie 1,18.20) und des Ziehvaters (Mt 1,18.19.20.24), dessen besondere Stellung er schon durch die von der übrigen Schreibweise des Stammbaumes abweichende Formulierung von Mt 1,16 abgegrenzt hatte.²²

1.3. Johannesevangelium

In wiederum ganz anderer Weise geht der Verfasser des Johannesevangeliums auf Ursprung und Anfang Jesu ein. Er stellt die Menschwerdung in den größeren Zusammenhang seines Sprechens vom Wort, das bei Gott war (Joh 1,1) und in die Welt kam als das „wahre Licht“ (Joh 1,9), das Fleisch geworden, um „in unserer Mitte“ zu wohnen (Joh 1,14), aber – obwohl in seinem Eigentum – von den Seinen nicht aufgenommen (Joh 1,11) und von der Welt nicht erkannt wurde (Joh 1,10).²³ Auch hier tritt der Gedanke des Gesandt-Seins vom Vater stark in das Blickfeld. Mit einfachen Begriffen und in einem höchst spekulativen Spiel mit dem Wort

¹⁹ Vgl. insgesamt E. Nellesen, *Das Kind und seine Mutter*. (SBS 39), Stuttgart 1969, hier bes. 19–21; A. Vögtle, *Die Genealogie Mt 1,2–16 und die matthäische Kindheitsgeschichte*: ders., *Das Evangelium und die Evangelien*. Beiträge zur Evangelienforschung. (KBANT), Düsseldorf 1971, 57–102, bes. 65–87.

²⁰ Vgl. Mt. 1,23: Jes 7,14 – Mt 2,6; Mi 5,1–3 – Mt 2,15; Hos 11,1 – Mt 2,18; Jer 31,15 – Mt 2,23: [vgl. Jes 11,1?].

²¹ Vgl. A. Tosato, *Joseph, Being a Just Man* (Matt 1:19): CBQ 41 (1979) 547–551.

²² Vgl. Vögtle (Anm. 19), 99–102; P. Seethaler, *Eine kleine Bemerkung zu den Stammbäumen Jesu nach Mt und Lk*: BZ 16 (1972) 256–257; P. Fiedler, *Geschichten als Theologie und Verkündigung – die Prologe des Matthäus- und Lukas-Evangeliums: Zur Theologie der Kindheitsgeschichten*. Der heutige Stand der Exegese. Hrsg. v. R. Pesch, München 1981, 11–26, hier 16–20. E. Schweizer, *Das Evangelium nach Matthäus*. (NTD 2), Göttingen ³1981, 9–10.12–14; W. Grundmann, *Das Evangelium nach Matthäus*. (ThHK 1), Berlin ³1972, 66–67.

²³ Vgl. R. Schnackenburg, *Das Johannesevangelium 1*. (HTHK IV/1), Freiburg ²1967, 209–257; R. Laurentin, *Structure et Théologie de Luc I–II*. (Etudes bibliques), Paris 1964, 135–140.

versucht der Verfasser, das Geheimnis der Menschwerdung des immer schon Seienden zu ergründen. Im Fleisch-Werden des Sohnes hat sich tatsächlich die Gegenwart des ewigen Gottes unter den Menschen zu ereignen begonnen. Dem Verfasser des Prologs ist es gelungen, den Gedanken der Präexistenz mit dem Eintreten des Sohnes in diese Zeit zu verbinden²⁴ – ein theologischer Brückenschlag, der in anderen neutestamentlichen Texten (vgl. bes. Kol 1,15) noch offen bleibt (vgl. weiters Hebr 1,6; Offb 3,14).²⁵ Nähere Angaben über die Menschwerdung Jesu treten demnach nicht in den Vordergrund.

Dieser kurze Blick in die neutestamentlichen Texte²⁶ zeigt, daß diese sich in ganz unterschiedlicher Weise der Frage nach dem Anfang Jesu und nach der Bedeutung seines Eintritts in diese Welt stellen. Ihre Darstellung ist dabei geprägt von ihrer spezifisch orientierten Grundhaltung, ihrer Aussageabsicht im einzelnen und ihrer Sprechweise, die sie im Blick auf ihre Adressaten – Gemeinden verschiedenster Zusammensetzung in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts – wählen. So ist es verständlich, wie unterschiedlich die Verfasser auf den Anfang Jesu von Nazaret eingehen.

Solche Merkmale eigenständiger Darstellung gelten auch für Lukas. Er hat am ausführlichsten das Werden des Kindes bedacht. Seine Überlieferung ist im folgenden darzulegen.

2. Die lukanische Deutung des Anfangs Jesu

2.1. Der größere Zusammenhang

Die Erzählungen über die Geburt Jesu (Lk 2,1–20) stellt Lukas in den größeren Zusammenhang seiner Darstellung über Werden und Geburt Johannes des Täufers und Jesu von Nazaret. Dieser weitere Textzusammenhang, der (nach dem Vorwort Lk 1,1–4) die ersten zwei Kapitel des Evangeliums umfaßt, ist für die Einordnung der jesuanischen Geburtserzählungen zu beachten. Für das Verständnis der entsprechenden Abschnitte ist es wichtig, das Zueinander des Täufers und Jesu von Nazaret zu bedenken. Bei aller Parallelisierung läßt der Verfasser jedoch keinen Zweifel daran, daß für ihn die Erzählung um Jesus die wichtigere und Jesus selbst die größere der zwei Gestalten ist.

In einer literarisch gut gegliederten Reihenfolge²⁷ wird zunächst die Verkündigung der Geburt eines Sohnes an Zacharias, den Vater des Täufers und Ehemann der Elisabet, erzählt (Lk 1,5–25). Damit verbindet der Verfasser die Szene der Verkündigung Mariens, einer Nichte Elisabets (Lk 1,26–38). Beide Erzählungen

²⁴ Vgl. Nellessen (Anm. 19), 16.

²⁵ Vgl. J. Gnllka, Der Kolosserbrief. (HThK X/1), Freiburg 1980, 62–63; E. Schweizer, Der Brief an die Kolosser. (EKK), Zürich 1976, 59–60.

²⁶ In diesem thematischen Zusammenhang wären u. U. auch die Texte Lk 11,27–28 und Offb 12,1–5 zu bedenken, jeweils freilich unter Berücksichtigung des anders gelagerten Aussageschwerpunktes.

²⁷ Vgl. dazu vor allem H. Schürmann, Aufbau, Eigenart und Geschichtswert der Vorgeschichte Lk 1–2: ders., Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien. (KBANT), Düsseldorf 1968, 198–208, hier 198–200; E. Schweizer, Zum Aufbau von Lukas 1 und 2: ders., Neues Testament und Christologie im Werden, Göttingen 1982, 11–32, hier 12–24; Brown (Anm. 7), 92–95; Laurentin (Anm. 23), 23–42; weiters P. S. Minear, Die Funktion der Kindheitsgeschichten im Werk des Lukas: Das Lukas-Evangelium. Die redaktions- und kompositionsgeschichtliche Forschung. Hrsg. v. G. Braumann. (WdF 280), Darmstadt 1974, 204–235; P. Winter, Some Observations on the Language in the Birth and Infancy Stories of the Third Gospel: NTS 1 (1954/55) 111–121.

werden nach den Eigenheiten eines überbietenden Parallelismus aufgebaut; sie geben dem Verfasser die Gelegenheit, theologisch wichtige, aber unterschiedliche Aussagen über die zwei verheißenen Knaben zu machen (vgl. Lk 1,14–17; 1,32–35). Die Begegnung beider Mütter (Lk 1,39–56) ist für Lukas nochmals Anlaß zur theologischen Deutung: Elisabet wird vom Heiligen Geist erfüllt und erkennt Maria als ἡ μήτηρ τοῦ κυρίου μου (Lk 1,43), eine Formulierung, die das Kind Mariens über menschliche Maßstäbe hinaushebt.²⁸ Der Lobgesang des Magnificat (Lk 1,46–55) ist Antwort auf dieses geistbegabte Bekenntnis. Die Erzählung über die Geburt des Johannes (Lk 1,57–80), die zum Lobpreis Gottes durch den Vater Zacharias im Benedictus führt (Lk 1,68–79), schließt zunächst die Hinweise auf den Täufer ab. Erst später wird Lukas auf Johannes als den predigenden Vorläufer Jesu ausführlich hinweisen (Lk 3,1–20).

Ab Lk 2,1 widmet sich der Verfasser ausschließlich dem Werden des Kindes Jesus. Nach der Verkündigungserzählung (Lk 1,26–38) wird nun über seine Geburt berichtet. Lukas tut dies in einem mehrfach ausholenden Bemühen, indem er mehrere Erzählungen zusammenschließt und so in verschiedener Weise in das Geschehen einführt.²⁹ Die ersten dieser Erzählungen sind jene Texte, die die Kirche durch die Jahrhunderte als die frohe Botschaft der Heiligen Nacht und des Weihnachtstages verkündet: Lk 2,1–14; Lk 2,15–20. Alle Erzählungen dieses Kapitels sind mit der Geburt Jesu unmittelbar verbunden und verfolgen das gemeinsame Anliegen, den Eintritt Jesu in diese Welt theologisch im Blick auf den Hörer der Botschaft zu entschlüsseln und zu deuten:

Die kurze Erwähnung der Beschneidung Jesu (Lk 2,21) verweist auf sein Stehen unter dem Gesetz und erinnert daran, daß die Verheißung und Anweisung des Engels aus der Verkündigungsszene (καὶ καλέσεις τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἰησοῦν – Lk 1,31) erfüllt ist.³⁰ Ein ähnliches Anliegen verfolgt der Hinweis auf die Reinigung Mariens nach den mosaischen Vorschriften (Lk 2,22–24). Sowohl die Begegnung mit dem prophetisch begabten Simeon (Lk 2,25–35) als auch mit der Prophetin Hanna (Lk 2,36–38) bieten dem Verfasser Gelegenheit, über die Bedeutung des Kindes zu reflektieren: Nachdem der Engel in der Verkündigungsszene gegenüber Maria (Lk 1,32–35) und in der Erscheinung vor den Hirten gegenüber diesen (Lk 2,10–12) über die Bedeutung des Kindes gesprochen hatte, sind es nun diese zwei betagten Frommen, die auf die Fülle des Heils hinweisen, das durch Jesus in diese Welt kommt (vgl. bes. Lk 2,29–30).³¹

2.2 Die Geburtserzählungen Lk 2,1–20

werden mit der Darstellung 2,1–7 eröffnet. Daran fällt auf, daß sich der Verfasser ausführlich und unverhältnismäßig lange mit den Begleitumständen befaßt: In

²⁸ Vgl. Schweizer (Anm. 27), 24; Brown (Anm. 7), 111–113; H. Schürmann, Das Lukasevangelium 1. (HThK III/1), Freiburg 1969, 67–68; J. Ernst, Das Evangelium nach Lukas. (RNT), Regensburg 1976, 83; G. Schneider, Das Evangelium nach Lukas 1. (ÖTK 3/1), Gütersloh 1977, 56–57.

²⁹ Vgl. G. Voss, Die Christusverkündigung der Kindheitsgeschichte im Rahmen des Lukasevangeliums: BiKi 21 (1966) 115–118; J. D. M. Derrett, Further Light on the Narratives of the Nativity: NT 17 (1975) 81–108; H. Schürmann, „Sie gebar ihren erstgeborenen Sohn . . .“ Lk 2,1–20 als Beispiel homologetischer Geschichtsschreibung: ders., Ursprung und Gestalt. (KBANT), Düsseldorf 1970, 217–221.

³⁰ Außer den Kommentaren (vgl. Anm. 28) vgl. H. Schürmann, „Es wurde ihm der Name Jesus gegeben . . .“ (Lk 2,21): ders., Ursprung und Gestalt (Anm. 29), 222–226.

³¹ Vgl. P. Figueras, Syméon et Anne, ou le témoignage de la loi et des prophètes: NT 20 (1978) 84–99.

¹Es geschah aber in jenen Tagen:

[Es] ging ein Befehl aus von Kaiser Augustus, daß der ganze Erdkreis [in Listen] eingetragen werde.

²Diese erste Eintragung geschah, als die Herrschaft in Syrien Quirinius hatte.

³Und [es] brachen alle auf, um sich eintragen zu lassen, ein jeder in seine Stadt.

⁴[Es] ging aber auch Josef hinauf von Galiläa aus der Stadt Nazaret
nach Judäa in die Stadt Davids, die genannt wird Betlehem,
weil er aus dem Haus und dem Geschlecht Davids war,

⁵um sich eintragen zu lassen mit Maria, der [mit] ihm Vermählten,
die ein Kind erwartete.

⁶Es geschah aber, als sie dort waren:

[Es] erfüllten sich die Tage ihres Gebärens,

⁷und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen,

und sie wickelte ihn [in Windeln],

und sie legte ihn in eine Krippe,

denn nicht war für sie Platz in der Herberge.

⁸Und Hirten waren in dieser Gegend lagernd und nächtliche Wache haltend über ihre Schafherde.

⁹Und der Engel des Herrn trat [zu] ihnen,

und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie, und sie fürchteten sich [mit] großer Furcht.

¹⁰Und [es] sprach zu ihnen der Engel: Fürchtet euch nicht!

Denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die [für] das ganze Volk [bestimmt] sei:

¹¹Geboren ist euch heute der Retter, der der Christos Kyrios ist, in der Stadt Davids.

¹²Und dies [ist] euch das Zeichen:

Ihr werdet finden einen Säugling, gewickelt [in Windeln], liegend in einer Krippe.

¹³Und plötzlich war mit dem Engel die Fülle der himmlischen Heerschar, preisend Gott und sagend:

¹⁴Ehre in den [Himmels-] Höhen Gott,

und auf Erden Frieden den Menschen [göttlichen] Wohlgefallens!

¹⁵Und es geschah: Als fortgingen von ihnen in den Himmel die Engel, sprachen die Hirten zueinander:

Gehen wir also nach Betlehem und sehen wir [an] dieses Wort, das geschehen ist,
das der Herr uns kundgetan hat.

¹⁶Und sie gingen eilend,

und sie fanden Maria und Josef und den Säugling liegend in der Krippe.

¹⁷Als sie sahen, taten sie kund die Botschaft, die zu ihnen über dieses Kind
gesprochen worden war.

¹⁸Und alle Hörenden staunten über das, was von den Hirten zu ihnen gesprochen wurde.

¹⁹Maria aber bewahrte alle diese Worte, [sie] herumwendend in ihrem Herzen.

²⁰Und [es] kehrten zurück die Hirten, ehrend und preisend Gott für alles, das sie gehört und
gesehen hatten,

wie [es] gesprochen worden war zu ihnen.

²¹Und als sich erfüllten acht Tage, ihn zu beschneiden, wurde genannt sein Name Jesus,
[wie er] genannt worden war von dem Engel, bevor er empfangen war im Mutterschoß.

²²Und als sich erfüllten die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose,
brachten sie ihn nach Jerusalem, um [ihn] dem Herrn darzustellen.

Vgl. 2,25–35.36.38

den V. 1–3 und 4–5 gibt er einleitende Hinweise, um dann in V. 6–7 äußerst knapp die Geburt Jesu darzustellen.³²

Die folgende Erzählung V. 8–20 berichtet von der Offenbarung an die Hirten. Sie wird eingeleitet durch die Engelserscheinung vor den Hirten, die auf diese Weise eine göttliche Botschaft erhalten und Zeugen des Lobpreises der himmlischen Scharen werden (V. 9–12.13–14). Der Verfasser erzählt in V. 15–20 weiter, wie sie dieser Botschaft nachgehen und das Kind in der Krippe finden. Damit verbindet er eine entscheidende Deutung des Geburtsgeschehens von Betlehem.³³

Lk 2,1–7 (Geburtserzählung)

Schon mittels der Einleitung erweckt der Verfasser besonderes Interesse und verstärkte Aufmerksamkeit: „Es geschah aber . . .“ (V. 1). Auch V. 6 (ähnlich dann V. 15) wird er mit dieser für ihn gebräuchlichen Redewendung auf das nachfolgend Erzählte hinweisen. „Jene Tage“ (V. 1) ordnet der Verfasser genauer ein. Er spricht vom Kaiser und von dessen Befehl, der in Palästina – es gehörte zu der V. 2 genannten Provinz Syrien – durch den Statthalter Quirinius vollzogen wird. Auch Josephus Flavius berichtet von einer Volkszählung, die zur Erfassung der Steuerpflichtigen durchgeführt wurde, sich allerdings erst in das Jahr 6 n. Chr. datieren läßt.³⁴ Die genaue Festlegung eines Termins steht für Lukas jedoch nicht im Vordergrund; demnach hätte er ja genauer auf Monat und zumindest Woche hingewiesen. Vielmehr möchte der Verfasser gleich eingangs betonen, daß das erzählte Geschehen Platz, Rang und Bezug in und zur Geschichte hat. Lukas stellt die Geburt dieses Kindes, das er und seine Adressaten als den Kyrios bekennen (vgl. von daher nochmals Lk 1,43!), in Relation zum römischen Kaiser und zum Geschehen in dessen Reich.³⁵ Was hier erzählt wird, hat absolute Bedeutung schon für den geschichtlichen Augenblick und darüber hinaus.³⁶

Indirekt kann der Verfasser in diesen einleitenden Versen auf die Besonderheit des Geschehens hinweisen. Aufgrund des Befehls des Kaisers, der V. 1–3 angeführt wird, erscheint es selbstverständlich, daß auch Josef und Maria in ihre Vaterstadt aufbrechen, um der Verordnung des Kaisers zu entsprechen. Schon eingangs der Verkündigungserzählung hatte Lukas darauf verwiesen, daß Maria die rechtmäßig dem Josef angetraute Ehefrau war (vgl. Lk 1,27).³⁷ Angesichts dieses

³² Vgl. Schürmann (Anm. 29), 217.

³³ Vgl. R. Pesch, Das Weihnachtsevangelium (Lk 2,1–21). Literarische Kunst – Politische Implikationen: Zur Theologie der Kindheitsgeschichten (Anm. 22), 97–118, hier 100–106: Pesch rechnet auch V. 21 noch zu dieser Texteinheit; die (auch V. 22 erneut) wiederkehrende Formulierung „als sich erfüllten die . . . Tage“ verweist jedoch auf eine Zäsur im Text. Vgl. zur Verknüpfung von V. 1–7 und V. 8–20 A. Vögtle, Offene Fragen zur lukanischen Geburts- und Kindheitsgeschichte: ders., Das Evangelium und die Evangelien (Anm. 19), 43–56, hier 54–56.

³⁴ Vgl. den Exkurs bei Schneider (Anm. 28), 68–69, sowie Ernst (Anm. 28), 100–104.

³⁵ Ähnlich verfährt Lukas wenig später nochmals, wenn er Lk 3,1–2 mit einer sechsfachen Relation zu den Potentaten der damaligen Zeit die Erzählung über das Auftreten des Täufers einleitet.

³⁶ Vgl. Apg 26,26: „Dies alles hat sich ja nicht in irgendeinem Winkel zugetragen.“ Dazu Schürmann (Anm. 29), 219–220.

³⁷ Das Lk 1,27 geschriebene Partizip ἐμνηστευμένην wird häufig mit „verlobt“ übersetzt. Nach jüdischem Recht handelt es sich um die Zeitspanne zwischen dem Abschluß des rechtlich gültigen Ehevertrages und der sogenannten Heimführung der Braut, also des Beginns des gemeinsamen

Vorwissens kann sich der Verfasser V. 5 auf den kurzen Hinweis beschränken, daß Maria ein Kind erwartet. Genauer geht Lukas in einer sprachlich sehr schön formulierten Weise auf die Herkunft der Eheleute, insbesondere des Josef ein: Der parallel gestaltete Satz V. 4 kennzeichnet einmal den weiten Weg, den sie nehmen mußten, verweist aber zudem auch auf das hohe Haus, dem sie entstammen. Schon der Satzbau zeigt, daß Lukas den Parallelismus durch den Hinweis auf die Stadt Davids bricht. Auch der noch zusätzlich ausgeführte Begründungssatz – inhaltlich ja eine Selbstverständlichkeit – verweist auf das ausgesprochene Interesse des Verfassers, die davidische Abstammung des Josef nochmals in Erinnerung zu rufen (vgl. dazu ja schon Lk 1,27, sowie dann V. 11).³⁸ Auch in dem Wort an die Mutter wird dieser Gedanke zur Sprache gebracht (Lk 1,32). Für den Verfasser ist damit klar ausgesagt: Das Kind, das Maria erwartet, wird vor dem Gesetz als Nachkomme Davids gelten, als Träger also der alten, hoffnungsvollen Verheißung (vgl. 2 Sam 7,14). Die natürliche Abstammung Jesu aus dem Geschlechte Davids war für Lukas (und für die junge Kirche) offensichtlich von großer Bedeutung und Wichtigkeit.³⁹

Mittels der ausführlich formulierten Einleitungsverse gelingt es also dem Verfasser, Wichtiges über das von Maria erwartete Kind zu sagen. Angesichts des Umfangs dieser Verse muten die folgenden Sätze (V. 6–7) eher knapp und zurückhaltend an. Auch stilistisch ändert Lukas mit einem Mal seine Darstellungsweise: Mit den einfachsten sprachlichen Mitteln, auf alle ausschmückende Entfaltung verzichtend, beschreibt er das in menschlichen Generationen so alltägliche Geschehen der Geburt eines Kindes.⁴⁰ Allein die so kurz formulierten Sätze V. 6–7 verraten etwas von dem Unaussprechbaren, das dahinter steht. Trotz aller Knappheit der Worte bringt der Verfasser wichtige Akzente zur Sprache. Wenn er vom „Sich-Erfüllen“ der Tage spricht (V. 6), ist damit nicht bloß auf das Ende der Frist in der Erwartung eines Kindes Bezug genommen. Für Lukas tut sich damit der weite Bogen alttestamentlicher Erwartungen im Blick auf das Heil Gottes auf, und diese Erwartungen erfüllen sich nun, da Maria ihr Kind zur Welt bringt, den Sohn, der aus der gläubigen Sicht des Verfassers und seiner Adressaten ja der Gesalbte Jahwes, der Messias ist. Freilich kommt diese Dimension zunächst mit keinem Wort zum Ausdruck; vielmehr spricht Lukas vom Geburtsgeschehen in diskret zurückhaltender Weise. Er deutet nur an, daß im Gebären Mariens sich Großes erfüllt.⁴¹

Hervorgehoben ist im Text eigens der Hinweis auf den Erstgeborenen (V. 7). Nach religiöser Tradition im Judentum ist jede männliche Erstgeburt Gott geweiht und sein Eigentum. Gemäß Ex 13,12; 34,19 erinnert dies an Jahwes entscheidende Rettungstat am alttestamentlichen Volk in der Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. Für Lukas ist es von Bedeutung, daß mit seiner Stellung als Erstgeborener der Knabe schon Gott zugewiesen ist.⁴² Im übrigen ist aus lu-

ehelichen Lebens und der häuslichen Gemeinschaft. Dieser rechtlichen Verbindlichkeit wird die heutige Vorstellung von „Verlobung“ nicht mehr vollständig gerecht. Vgl. zur Sache genauer Brown (Anm. 7), 118–120.

³⁸ Vgl. Schürmann (Anm. 28), 102–103; Ernst (Anm. 28), 104–105; Schneider (Anm. 28), 66–67; W. Grundmann, *Das Evangelium nach Lukas*. (ThHK 3), Berlin 1971, 79–80.

³⁹ Vgl. Schürmann (Anm. 29), 218–219.

⁴⁰ Vgl. Ernst (Anm. 28), 105; Schürmann (Anm. 28), 104.

⁴¹ Vgl. E. Schweizer, *Das Evangelium nach Lukas*. (NTD 3), Göttingen 1982, 32–33.

⁴² Vgl. Ernst (Anm. 28), 105; Schürmann (Anm. 28), 104.

kanischer Sicht diese Geburt durch nichts ausgezeichnet. In der Schlichtheit des Erzählten ist der Text ein deutlicher Kontrast zu jenen Erwartungen, die bezüglich des Kommens des Messias im Judentum verbreitet waren, und zu den späteren Darstellungen in apokryphen Texten.⁴³ Als hilfloser Säugling wird das Neugeborene gewickelt und gebettet – zeichenhafte Verdeutlichung für den kleinen, unscheinbaren – und unerwarteten! – Weg Gottes, seines Eintretens in diese Welt.

Der begründende Nachsatz V. 7 weist über das unmittelbare Geschehen hinaus. Das Legen des Kindes in eine Krippe mag tatsächlich auf den Stall verweisen, in ärmliche, unbequeme, abseitsige Umgebung. Die Bemerkung des Verfassers will jedoch nicht in erster Linie zu Mitleid rühren; Lukas bringt vielmehr das Schicksal Jesu in den Blick, für den in seinem irdischen Leben (vgl. Mt 8,20; Lk 9,58) und darüber hinaus wohl auch in der lukanischen Gemeinde oft „kein Platz“ war. Was Lukas hier im zeichenhaften Hinweis auf die volle Herberge andeutet (zu beachten ist die betont negative Formulierung!), kommt auch an anderen Stellen im Neuen Testament zur Sprache.⁴⁴

Die Töne der Erzählung sind also ernst, sie stimmen nachdenklich, geben wenig Raum für Sentimentalität. Verschiedentlich läßt der Verfasser anklingen, daß hier Großes geschieht. Deutlich zur Sprache bringt er es erst in einer zweiten Erzählung.

Lk 2,8–20 (Deutende Offenbarung an die Hirten)

Aus der unvoreingenommenen Haltung eines Erstlesers kann der Stellenwert des nachfolgenden Textes ermessen werden: Das bisher Erzählte bewegt sich – zumindest vordergründig – durchaus im Rahmen des auch im menschlichen Bereich Üblichen. Was Lukas über die Geburt Jesu erzählt, läßt noch keine präzisen Deutungen zu. Zwar war in der Verkündigungserzählung Lk 1,26–38 Außergewöhnliches im Wort des Engels angeklungen; dies wurde aber Lk 2,1–7, nicht aufgegriffen. Gerade in den letzten Versen schien das zurückhaltend Einfache das erzählerische Prinzip gewesen zu sein. Umso stärker drängt diese erste Geburtserzählung nach einer Deutung. Der Zugang zur wahren Dimension des Geschehens wird nun in der zweiten Erzählung zur Geburt Jesu V. 8–20 eröffnet.⁴⁵ Mit V. 8 skizziert der Verfasser eine vollständig neue Situation. Von den Hirten wird gesagt, daß sie „nächtliche Wache haltend“ sind bei ihren Herden. Sie sind wach zu dieser Stunde – eine wichtige Voraussetzung dafür, daß sie die Botschaft Gottes treffen kann.⁴⁶ In einer dem biblischen Menschen geläufigen Ausdrucksweise schildert Lukas V. 9 das Eintreten des göttlichen Boten in ihr Umfeld. Die zwei parallel gestalteten Sätze des V. 9 zeigen deutlich die Entsprechungen: Im

⁴³ Vgl. z. B. die ganz anderen Vorstellungen in Qumran, dazu 1Q S IX 10–11; 1Q Sa II 12; vgl. aus dieser Epoche auch Ps Sal 17; 18,6–8; Test Lev 18; ganz anders auch z. B. ProtEv Jak 19–21.

⁴⁴ Vgl. die johanneische Formulierung Joh 1,11: „Er kam in sein Eigentum; doch die Seinen nahmen ihn nicht auf“. Mt deutet das gleiche ebenfalls bereits in den Vorgeschichten an, wenn er ausführt, daß über die Geburtsnachricht der König Herodes in Schrecken gerät „und ganz Jerusalem mit ihm“ (Mt 2,3).

⁴⁵ Richtig betont Vögtle (Anm. 33), 54–56, die inhaltlich notwendige Verknüpfung beider Perikopen.

⁴⁶ Wie wichtig im biblischen Rahmen Hirten sind, zeigen schon die atl. Beispiele sowie andere ntl. Texte: Auch David war Hirte, bevor er zum König gesalbt wurde (vgl. 1 Sam 16); Hirten sind Bild göttlicher Sorge um den Menschen: Gott geht ihm nach, sucht ihn (vgl. Lk 15,3–10; Joh 10,11–15). Vgl. dazu auch Schürmann (Anm. 28), 108.

Engel begegnen die Hirten der sie umfassenden Herrlichkeit Gottes. Wie in zahlreichen biblischen Texten begegnet der Engel der menschlichen Reaktion („und sie fürchteten sich mit großer Furcht“ – V. 9) mit einer Zuversicht gebenden Anrede: „Fürchtet euch nicht“ (V. 10). (So war auch Maria in der Verkündigungserzählung angesprochen worden – Lk 1,30.) Damit ist auch ausgedrückt, daß das Wort des Engels nicht eine Schrecken einflößende Nachricht, sondern eine gute Botschaft ist.

Dies drückt der Sprecher selbst aus, er spricht von einer „großen Freude“ (V. 10), bestimmt für „das ganze Volk“, für alle also, nicht nur für eine bestimmte Gruppe. Diese Botschaft lautet: Der Retter ist geboren. Betont wird hinzugefügt: er ist *euch* geboren, um klarzustellen, daß Gott hier nicht um seiner selbst, sondern um der Menschen willen gehandelt hat. Die Geburt geschah in der Stadt Davids, also in Betlehem (V. 11). Der schon V. 4 angedeutete Gedanke wird wieder aufgenommen: Dieses Kind wird die Herrschaft auf Davids Thron antreten, dieser Retter ist ja der Christos Kyrios. Ähnliches war Maria bei der Verheißung der Geburt des Kindes gesagt worden (Lk 1,32–33). Als Herrscher aus davidischem Geschlecht wird sich dieses Kind als der Gesalbte Jahwes, als der Heilbringer – der „Heiland“ – erweisen.⁴⁷

Erst mit diesen Worten des Engels ist das zuvor berichtete Geburtsgeschehen in Betlehem ausdrücklich und eindeutig abgegrenzt und erläutert. Die knappen Verse über das Kind in der Krippe (V. 6–7) werden rückblickend erhellt. Erst jetzt läßt der Verfasser erkennen, welch unerhörtes Geschehen er in so wenigen Worten erzählt hatte.

Das Einzigartige, ja Paradoxe dieses göttlichen Handelns ist erneut in dem Zeichen erkennbar, das den Hirten ergänzend zur Botschaft gegeben wird. Was V. 7 über das Kind gesagt wurde, ist hier V. 12 beinahe wörtlich aufgegriffen: Diese im menschlichen Leben immer wiederkehrende Gegebenheit eines Säuglings in Windeln wird den Hirten als Zeichen für die Botschaft von der Geburt des Messias, des Erlösers dieser Welt verkündet. Die ausgesetzte Hilflosigkeit des Kleinkindes ist Zeichen für die gewollte Angewiesenheit Gottes. In dieser Eigenart des Zeichens wird die Unergründbarkeit göttlichen Wirkens andeutungsweise spürbar.

Chorartig wird die Botschaft des Engels durch den Lobpreis Gottes abgeschlossen (V. 13–14). In zwei parallelen Sätzen, deren einzelne Elemente wiederum chiasmisch angeordnet sind (V. 14),⁴⁸ wird die Herrlichkeit, die aus Gottes Handeln hervorgeht und nun erneut in der Geburt des Messias offenbar ist, diesem Gott lobpreisend zugesprochen und in Beziehung gesetzt zum Menschen in dieser Schöpfung: Angesichts des heilvollen Geschehens, das verkündet ist, steht er in der Huld Gottes, ihm gilt erneut Gottes Wohlgefallen. Daher darf ihm – vorausblickend auf Jesu heilendes Wirken – Friede als Ausdruck des guten, ungestörten Verhältnisses untereinander und zu seinem Gott zugesagt werden.⁴⁹

Mittels eines kunstvoll gestalteten Satzes wird V. 15 ein neuer Erzählschritt eingeleitet. Die Hirten gehen der göttlichen Botschaft nach; sie fragen ausdrücklich

⁴⁷ Vgl. Ernst (Anm. 28) 108–109.

⁴⁸ Vgl. Ernst (Anm. 28), 109; weiters E. Hansack, Luk 2,14: „Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“? Ein Beitrag zur Übersetzungstechnik der Vulgata: BZ 21 (1977) 117–118.

⁴⁹ Vgl. dazu J. Krenner, Der Friede – eine Gabe Gottes. Bibeltheologische Erwägungen: StdZ 107 (1982) 161–173, hier 161.

nach dem „Wort, das geschehen ist“ (V. 15): Gottes Botschaft hat sich tatsächlich ereignet. Was sie finden, stimmt wörtlich mit dem zeichenhaften Hinweis des Engels (V. 12) sowie mit der Darstellung der Geburt des Kindes überein: Der Säugling, liegend in der Krippe, die Mutter und Josef bei ihm (V. 16); d. h., in der Erfüllung des ihnen gegebenen Zeichens erkennen die Hirten das Kind. Sie, denen selbst die Botschaft verkündet und die Geburt gedeutet wurde als das Kommen des Retters in diese Welt, geben nun selbst die Kunde weiter (V. 17). Aus jenen, denen geoffenbart wurde, werden solche, die selbst verkündigen: sie treten in die Weitergabe der Botschaft ein. Im Erzählrahmen des Lukas weitet sich plötzlich der Kreis, er spricht von „allen“, die die Worte der Hirten hören und darüber staunen (V. 18). Wie die Hirten verkündigend an die Stelle des Engels getreten waren und damit seine Aufgabe übernommen hatten, so geschieht dies nun auch im Hinblick auf den Lobpreis Gottes. Gleich dem himmlischen Chor (V. 13–14) ehren und preisen nun die Hirten Gott (V. 20).

Mit einem Satz noch lenkt der Verfasser das Augenmerk auf die Mutter. Er läßt erahnen, daß Maria angesichts des neugeborenen Kindes ihren Glauben formt: „Alle diese Worte“, also die Botschaft über ihr Kind, bewahrt sie in ihrem Herzen (V. 19), sie wendet sie, bedenkt sie (vgl. auch Lk 2,33.50–51) und wird mit diesem Kind im Glauben wachsen bis zu Tod, Auferstehung und Gabe des Geistes (vgl. Apg 1,14). Mit diesem Wort über Maria (es ist, abgesehen von V. 16, die erste Erwähnung in dieser zweiten Geburtserzählung) deutet der Verfasser Aufgabe und Weg Mariens an: im Herzen das Geschehene bedenkend ihrem Sohn zur Seite zu stehen.

Die *weiter ausdeutenden Erzählungen* fügt Lukas unmittelbar an den Hinweis des Heimgangs der Hirten und ihres Lobpreises (V. 20) an. Nur mit einem Satz wird kurz über die Beschneidung Jesu am achten Tag erzählt (V. 21); wiederum davon abgehoben, durch den erneuten Hinweis auf die darin sich ereignende „Erfüllung“ (V. 22, vgl. V. 21 und zuvor V. 6) jedoch deutlich mit dem bisher Erzählten verbunden, werden die ausdeutenden Episoden im Tempel eingeleitet (V. 22–24.25–35.36–38). Auch in diesen Erzählungen ist es wiederum Anliegen des Verfassers, das Geschehen von Betlehem zu deuten und die theologische Dimension der Geburt des Kindes darzulegen.⁵⁰

3. Zum Verständnis der Weihnachtsbotschaft heute

3.1. Mit der Deutung der Engelworte als „eine Freude, die für das ganze Volk bestimmt ist“ (Lk 2,11) unterstreicht Lukas die Weite der Weihnachtsbotschaft. Wer immer zu jedweder Zeit bereit ist, dieses Kind aus Betlehem als den Retter dieser Welt und als den Kyrios aller Zeiten anzunehmen, für den ist diese Botschaft eine freudige Verkündigung des Heils. Der Nachdruck, mit dem der biblische Verfasser vom „Heute“ der Geburt spricht, öffnet eine neue zeitliche Perspektive. Dieses Heute des Heils Gottes erstreckt sich von den Tagen Jesu hin bis zur Vollen- dung der Welt, es vollzieht sich immer neu, wenn diese Botschaft verkündet, of- fenen Herzens aufgenommen und gefeiert wird.

⁵⁰ Dies gilt auch für Lk 2,41–52, das freilich etwas den Rahmen sprengt. Nach *Schweizer* (Anm. 27), 26–27, handelt es sich dabei um ein „Verbindungsstück“ (26) zwischen Vorgeschichte und Evan- gelium. Vgl. dazu auch *H. J. de Jonge*, Sonship, Wisdom, Infancy: Luke 2,41–51a: NTS 24 (1978) 317–354.

3.2. In der Geburt des Kindes offenbart sich die Herrlichkeit Gottes in seinem dem Menschen zugewandten Heilswillen. Dies erläuternd, interpretiert der Engel das Geschehen und vermittelt damit den Schlüssel zu menschlichem Begreifen des Großen, das sich vollzieht. Ohne diesen – so unterstreicht insbesondere Lukas – besteht die Gefahr, das Wirken Gottes, das in das Kleine und Unscheinbare, ja in das allmenschliche Geschehen gebettet ist, zu übersehen. Gott ist es selbst, der sein Handeln deutet und so für den Menschen erkennbar macht. Das Geschehen selbst, die Menschwerdung des Sohnes, ist ein aus menschlichem Verstehen nicht mehr zu überschreitendes Zeichen des liebenden Willens Gottes für unser Heil: Denn höhere als personale Entfaltung kann diese Liebe nicht finden. Im Sohn teilt sich Gott uns personal als ein liebender Gott mit (vgl. dazu auch Joh 3,16).

3.3 Mit der Geburt Jesu beginnt eine neue Epoche dieser Welt (vgl. Gal 4,4–6; Lk 2,1–2). Im Lobpreis der Engel bringt Lukas sein diesbezügliches Verständnis deutlich zur Sprache: Gott sagt uns seinen Frieden zu, da die Menschen unter seinem Wohlgefallen stehen. Dies gilt für alle – wie ja auch die Botschaft an alle geht. Stehen unter diesem Frieden Gottes, bringt auch die Verpflichtung, aus diesem Frieden zu leben, ihn zu teilen mit anderen. Das umschreibt jene Haltung, die sich am Beispiel Jesu orientieren muß. In der Menschwerdung des Sohnes und in seinem Vorbild ist diese Gabe Gottes angeboten. Sie aufzugreifen ist freie, zu verantwortende Aufgabe des Menschen.⁵¹

3.4. Nach der lukanischen Erzählung sind die ersten Empfänger der Weihnachtsbotschaft einfache Hirten. Ihnen wird dieses Heil verkündet. Sie zeigen sich gläubig betroffen; sie suchen dieses ihnen gegebene Wort, um es zu bezeugen. Vom Geheimnis der Weihnachtsbotschaft erfaßt zu werden, gebietet zugleich, dieses eigene Bedenken weiterzugeben. Erst in der Verkündigung wird diese Botschaft als ein Wort Gottes erfahrbar, das Heil bringt und froh macht. Gerade dies mag dann dazu veranlassen, wie die Hirten angesichts des Geschehens Gott zu ehren und zu preisen, für alles, was gesehen, gehört und – weiterverkündet wurde.

3.5. Wie kein anderer Mensch hat die Mutter Jesu die Bedeutung des Geschehens an sich erfahren. Einmal bricht ihre Freude in lauten Lobpreis auf (Lk 1,46–55). In den Geburtserzählungen steht die Mutter, obwohl dem Geschehen am nächsten, im Hintergrund. Sie ist die still Bedenkende; für den wirkenden Gott ist sie die innerlich Bereite.⁵² Sie weiß um die Zeiten des lauten Wortes und der besinnlichen Stille.

3.6. Die verschiedenen Erzählungen des Lukas sowie die Hinweise, ja Erwähnungen anderer neutestamentlicher Verfasser kreisen um das eine Geheimnis im Versuch, es mit Worten zugänglich zu machen und damit menschlichem Begreifen ein wenig näher zu rücken. Gott wirkt hier in unerhörter Weise sein Heil. Als

⁵¹ Vgl. W. Kirchschräger, Voraussetzungen und Wege des Friedens. Erwägungen und Imperative aus biblischer Sicht: BiLi 56 (1983) 100–111.

⁵² Vgl. A. Müller, Glaubensrede über die Mutter Jesu. (Grünwald Reihe), Mainz 1980, passim, bes. 62–65; Brown (Anm. 7), 222–223.

Menschen, die unter seinem Heilswillen stehen, erfahren wir uns als unendlich Beschenkte, als das „Du“ seiner Liebe, in das er seinen Sohn hineingibt, „sich selbst entäußern“ läßt (Phil 2,7). Was sich an Ostern vollendet als endzeitliche Hoffnung auf die Fülle unseres Heils in Gott, das nimmt in der Geburt Jesu an Weihnachten seinen Anfang.⁵³

⁵³ Zur allgemeinverständlichen und praxisorientierten Deutung der Weihnachtsbotschaft vgl. vor allem E. Beck, Gottes Sohn kam in die Welt. Ein Sachbuch zu den Weihnachtstexten, Stuttgart 1977; A. Vögtle, Was Weihnachten bedeutet, Freiburg 1977; A. Weiser, Zentrale Themen des Neuen Testaments. Eine Handreichung für Schule und Erwachsenenbildung, Donauwörth 1978, 87–108; weiters W. Kirchschräger, Schriftverständnis leichtgemacht. Zur Vermittlung biblischen Grundwissens. (Gespräche zur Bibel – Einführungsband), Klosterneuburg 1980, 147–154. Gerade bei der Vermittlung der Weihnachtsbotschaft ist zu beachten, daß die biblischen Verfasser keine protokollartigen Berichte überliefert haben; dennoch berechtigt dies nicht zu dem Schluß, die Geburtserzählungen seien „erfunden“. Dies hieße nämlich übersehen, daß die Verfasser in ihren Darstellungen ein tiefes Maß an theologischer Wahrheit – wo sich diese mit der geschichtlichen trifft, ist nicht mehr klar zu erkennen – uns verkündigend übermitteln.

Katholische Blätter für
weltanschauliche Information



IENTIERUNG

- informiert** über religiöse, ideologische und literarische Strömungen,
über Entwicklungen in der katholischen Kirche und der
Ökumene,
über den Dialog mit anderen Religionen,
über aktuelle Auseinandersetzungen in der Theologie und in
den Wissenschaften,
über weltumspannende Solidarität angesichts atomarer
Bedrohung, Elend, Unterdrückung und ökologischer Krise.
- fordert** Mitdenken und Verarbeiten anderer Meinungen.
- widersteht** den Trends zur Resignation und zum Klischee.
- verbindet** eine wache Lesergemeinde aus 98 Ländern mit Autoren
verschiedenster Sprachen und Kulturen

Jahresabonnement 1984 (inkl. Versand) für Österreich öS 330.– (Stud. öS 215.–),
für Deutschland DM 43.– (Stud. DM 29,50), Schweiz Fr 35.– (Stud. Fr 25,50).

Verlangen Sie Probeexemplare!
Verlag Orientierung, Scheideggstraße 45, CH-8002 Zürich